





Sowjetische Demokratie

Arbeitsverfahren geilligt

Die Getreidelieferanten der Wirtschaft im Rayon Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan, freuen unser Auge. Die Felder wurden mit reifen Getreide...

Die Wirtschaftler werden mit Kadern der mittleren Leitungsstufe, Mechanisatoren und Spezialisten anderer...

Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsverbandes und des ZK des Komsomol Kasachstans zuerkant.

Schutz hat die Sachlage in der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung erforscht. Ihre Empfehlungen wurden dem Medizinplan zur Bessergestaltung...

Dazu haben auch die Deputierten des Rayonsowjets ihr Scherflein beigetragen. Unter ihrer aktiven Teilnahme wurden 35 Komplexe und 136 Arbeitsgruppen gebildet...

Große Aktivität bekundet die ehrenamtliche Kommission des Rayonvolkskomitees für Mechanisatorausbildung. Auf ihre Empfehlung wurden 285 Personen an technische Berufsschulen...

Gegenstand ständiger Sorge des Rayonvolkskomitees ist die Erfüllung der Wahlaufträge. In seinen Sitzungen werden regelmäßig Mitteilungen über die Erfüllung der Wahlaufträge...

Viel Beachtung schenkt das Rayonvolkskomitee Fragen der sozialen Entwicklung, der Schaffung von Kultur- und Lebensbedingungen für die Werktätigen. Allein in den letzten sieben Jahren wurden 60,5 Millionen Rubel Investitionen in Anspruch genommen...

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Rayonvolkskomitees stehen Fragen der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft. In den Tagungen des Rayonsowjets der Volksdeputierten wurden Maßnahmen zur Entwicklung der Produktion und Erfassung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie die organisatorische Tätigkeit der Rayonverwaltung...

Im laufenden Planjahr fünf erntete man im Rayon alljährlich mehr als 125 000 Tonnen Getreide, um 25 Prozent mehr als im vorigen Jahr. In den vergangenen Jahren hat man hier 20 Zentner Getreide je Hektar erzielt; von seiner Realisierung erhielten die Wirtschaften 2,6 Millionen Rubel...

Die Zahl der Einwohner, die Wasserleitung und Zentralheizung nutzen, hat sich bedeutend erhöht. In sieben Wirtschaften von zehn wurden Klubs, Schulen, in allen Wirtschaften Speisehallen, Arztelien, Bäderhäuser gebaut, 25 Kindergärten funktionierten, 60 000 Quadratmeter Wohnfläche statt 51 000 m<sup>2</sup> Plan wurden in Nutzung gegeben.

Das Rayonvolkskomitee informiert regelmäßig die Deputierten über die Erfüllung der Wahlaufträge über die gefassten Beschlüsse und legt Rechenschaft vor der Bevölkerung ab.

Das Rayonvolkskomitee hat den Stil und die Arbeitsmethoden der Spezialisten der Rayonverwaltung für Landwirtschaft studiert und Maßnahmen zur Hebung ihrer Rolle vorgemerkt.

Für die Ergebnisse im Jahr 1977 wurde dem Rayon Sokolowka die Rote Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der

Die Werktätigen des Rayons kämpfen beharrlich für die Erfüllung der Aufgaben des Planjahres. Die Aufgabe heißt, nicht weniger als 20 Zentner Getreide je Hektar zu ernten. In den ersten Reihen der Weiden führen schreiten die Deputierten und Aktivisten der örtlichen Sowjets.

Mensch in Großformat die Hauptfracht

So etwas war noch nicht vorgekommen, daß ein Kraftfahrer mit seinem Wagen in den ersten zehn Tagen der Ernte 4 000 Tonnen Getreide abtransportiert. Die Ladungsladung - von der Tenne zum Getreidespeicher befördert hätte. Vor Entgegenhabe der Fahrer V. P. Schtscherbakow aus der Autokolonne Nr. 2552 ebenso wie seine Wettbewerbsrivalen, die im lachmild bekannten Fahrer S. A. Baljan und P. M. Koles, erhöhte soziale Verpflichtungen übernommen: In der Erntezahl nicht weniger als 5 000 Tonnen Getreide abtransportieren. Solch eine hohe Zielmarke hatte noch niemand von den Kraftfahrern erreicht.

1976 hat sich unsere Republik das niedrige Gewicht gesteckt, an die Heimat 1 100 Millionen Fud Getreide zu liefern. So wie Hunderttausende Werktätige überprüfte auch der Kommunist Schtscherbakow seine sozialen Verpflichtungen. An dem Wagenkasten seines KRAS stand die Ziffer 6 000 Tonnen. Das war weit mehr als seine Gebietsleistung - 3 700 Tonnen - im Jahr 1972.

Obwohl die Rivalen in verschiedenen Wirtschaften und sogar in verschiedenen Rayons beschäftigt waren, verfolgte jeder aufmerksam die Arbeit des anderen. Valentin Schtscherbakow leitete von den ersten Entgegenen an das Regime der Arbeit, das er in langen Jahren ausgebildet hatte. Wenn er auch nach Mitternacht von der letzten Fahrt heimkehrte, um 6 Uhr fuhr er

wieder los. Schtscherbakow wußte sehr gut, was auch nur eine Stunde Stillstand seines Autos zu kosten. Im Leben gibt es keine Tage, die sich nicht als eilige, körperliche und Willenskraft des Menschen überprüften. Für den Neulandbauer ist die Ernte die heilige Stätte. Während der Beförderung des Getreides zur Abreise gönnte Schtscherbakow sich kaum 4-5 Stunden Schlaf. Die Oberleitung hielt er dank seiner körperlichen Konstitution stand, welche er wiederum der bleibenden Liebe für den Schiffsport verdankte.

In Krasnosnamka war die erste hohe Flut des großen Getreides schon abgebebt, als Schtscherbakow in den Sowchoz Krasnosnamnowskaja, im Gebiet Wischnjowka, kam. Dort hatte er bereits 4 000 Tonnen abtransportiertes Getreide auf seinem Konto. Hier kamnte man ihn gut zu kennen. Er hatte seinen Wagen an den langen goldenen Getreidehaufen direkt unter den Aufsäder wandte sich an den Direktor des Sowchoz N. K. Skrypnik. "Wollen Sie mir 2 000 Tonnen geben?"

Die Fahrer machten sich Vermerke. Das trat auch schon die ersten Überraschungen zutage. Für den Fahrer solch eines Autozugs ist nicht die Fahrt, die Beförderung am schwersten und zeitraubendsten, sondern das Einladen des Getreides. Schtscherbakow sowie seine Kollegen müssen in einem Monat die schweren Zeltlicher 1 500mal ausinanderrücken und ebensovielmal alle Ecken der Wagenbords (Jeder der drei Anhängerwagen ist in zwei Einzelsektionen geteilt) verpacken. In der Volkswirtschaft gibt es Sonderkraftwagen verschiedener Bestimmung, doch es gibt keine Wagen und auch keine Anhänger für die Transportierung des teuersten Frachtguts des Getreides. Alles muß man aus Hilfsmaterialien anfertigen.

"Bitteschön, auch dreitausend", gab Nikolai Konstantinowitsch lächelnd zurück, sehr zufrieden, daß dieser große junge Mann allein das Problem der Getreidebeförderung an die Abnahmestelle lösen wird.

Während jener Fahrt notierten die Ingenieure die technischen Daten und Parameter des Autozugs, die es in keinem Nachschlagbuch gibt. Auf Schtscherbakows Anordnung hatte man die Bordwände um 65 Zentimeter höher gemacht, so daß die Ladefähigkeit die KRAS-Wagen von 12 bis 18 Tonnen vergrößert. Die Anhänger wurden aus K-700-Anhängern umgebaut. Das Fahrzeug mußte verstärkt, die Wagenkasten breiter gemacht werden, damit sie den Abmessungen des Schleppers entsprechen. In den Sektionen der Anhänger wurden Luken zum Entladen angebracht. Jeder Anhänger ist mit Selbstentladendruckluft versehen. Die Kuppelkupplung der Anhänger wurde vergrößert, damit jeder einzeln gezogen werden konnte, ohne ihn abzukupeln.

"Wirst du dann brauchen wir weiter niemand. In einer Woche sind wir mit der Mahd fertig." Valentin Schtscherbakow klopfte nach Fahrern die Reihen ab, schief wohl eine Minute lang. Er ist nicht zum ersten Mal in dieser Wirtschaft. Und hier ist die Arbeit der Tenne stets organisiert. Eigens für solche Autozüge, wie er einen steuert, wurde hier ein leistungsstarker Eimerauflader zusammengestellt. "Hier wird das Getreide schnell abberührt."

Als das Informationsprogramm "Wremja" diese Leistungen bekanntgab, wollte man es im Autowerk Krasnosnamka, wo die KRAS-Wagen gefertigt werden, nicht glauben. Zwei Konstruktionstechniker kamen aus Neuland. Bis jetzt war man der Ansicht gewesen, daß die KRAS-Wagen sich nur in Tagebauen als Schwerlastler gut bewährt hatten. Im Werk arbeitete man erst an der Variante eines Schleppers für Lastzüge. Wie wird er sein? Die Meisterchaft und die Erfahrungen der Kraftfahrer des Neulands waren den Konstrukteuren zuvorkommend. Die Ingenieure aus dem Autowerk begaben sich auf die Stelle mit Schtscherbakow auf eine Fahrt und wählten dazu den Rayon Kurgaldino. Die Konstrukteure bieten ihm, eine typische Fahrt zu machen, um die Arbeit des Autozugs in allen Regimes zu prüfen. Alle Operationen unterwegs und auch auf der Tenne in Sabund führte Schtscherbakow im gewohnten Rhythmus aus. Die Ingenieure filmten jeden Schritt des

Das Getreide ist der Reichtum des Landes. Das hat sich Eugenie Dietz, Laborantin des Getreidesilos Ordchonikide, Gebiet Kuslan, schon in den Schuljahren angeeignet. Daher hat sie auch einen Beruf gewählt, der mit dem Getreide verbunden ist. Sie hat schon mehrere heiße Ermahnungen hinter sich. Noch nie waren die Getreidearbeiter mit der Arbeit des Labors unzufrieden. Eugenie bestimmt unverzüglich und einwandfrei die Qualität des Getreides.

Foto: A. Feschtschenko



Im Auftrag der Wähler

Die Interessen der Bevölkerung des Wahlkreises in dem der Deputierte gewählt wird, des Produktionskollektivs, in dem er tätig ist, sind den allgemeinen Interessen der Stadt oder Dorfes wo er wohnt, nicht entgegengestellt. Sie sind in der Regel mit ihnen verschmolzen. Zu den demokratischen Traditionen des sowjetischen Volkswirtschaftssystems gehört die enge Verbindung der Wähler mit den Deputierten mit den Arbeitskollektiven. Daher auch ihr Streben, in den Sowjets und ihren Organen neben den Interessen und Aufträgen der Bevölkerung ihrer Wahlkreise, die Belange der Arbeitskollektive und der Grundzellen der gesellschaftlichen Organisation zu vertreten und vor ihnen Rechenschaft abzulegen. Eine der Formen der engen Zusammenarbeit der Sowjets und der Bevölkerung, der weitgehenden Heranziehung der Werktätigen zur Teilnahme an der Arbeit

Die ausgezeichneten Fertigkeiten in seiner Arbeit antrifft, das vollbrachte Anton schon auf eigene Faust, autodidaktisch. "Glasblasen konnte ich von klein auf", scherzt Anton Oskarovitsch in Gespräch mit seinen Freunden. Doch sein Werden als Meister fand erst dann statt, als er in die Glashütte Dshambul kam. Damals hatte der junge Betrieb viele Probleme zu lösen. Und eines von ihnen war die Erzeugung von Glasröhren für die Seidenspinnerei. Die Erzeugnisse, die man in der Dshambul Glashütte herstellte, konnten mit den aus Italien importierten kaum konkurrieren, alles wegen niedriger Qualität, und die ausländischen waren zu schwer und zu teuer beschaffen. Anton bezog, dieses Problem zu lösen. Zu Hause richtete er in seiner Küche eine Mini-Glashütte ein und begann mit den Versuchen. Die Technologie der Herstellung von Glasröhren machte Anton keine Schwierigkeiten und nach einiger Zeit war er seinem Ziel nahe. Die von ihm hergestellten Glasröhren unterschieden sich von dem "Import" gar nicht. Mehr noch - sie waren viel halbarere. In der Fabrik staunte man über Antons Wunderwerk. Nach einer kurzen Zeit begann man in Dshambul mit dem Bau einer Halle für Herstellung von Feinglasröhren. Anton, der sich auch im Bauwesen gut zu recht fand, machte sich mit Eifer an die Sache. Mit viel Mühe schafften die Komsomolzen die notwendige Ausrüstung bei, montierten die Anlagen. Tag und Nacht herrschte in der Glashütte Hochbetrieb, der Bau kostete viel Mühe und Kräfte, aber die Arbeiter wurden mit der gestellten Aufgabe termingemäß fertig. Anfang 1953 lieferte der Absehnli die ersten Erzeugnisse aus Feinglas an den Staat. Unter den ersten Gläsern, Vasen, Kunsttöpfen u. a. waren auch die Erzeugnisse von A. Füllinger. Bald darauf schlug die Parteilitung des Betriebes den Kommunisten Füllinger zum Absehnleiter vor. Der neugegründete Abschnitt brauchte einen sachkundigen Leiter, der nicht nur den Produktionsprozess gut organisierte sondern auch für die Heran-

Er verlor nie den Mut

Die Zeit lag dahin. Füllingers Freunde erlernten ihren Beruf ganz gut. Die Halle lieferte Erzeugnisse nach Tadschikistan, Usbekistan, in viele Städte Kasachstans. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Dshambul Feinglasfabrik wuchs immer mehr. Anton Füllingers "Schule" füllte im Betrieb festen Fuß. Dutzende Jungarbeiter übernahmen reiche bei weitem nicht den "Erfahrung" ihrer Lehrmeister. Der Kommunist Füllinger gab sich viel Mühe, um den Produktionsprozess so zu organisieren, daß es keine Stockungen und Engpässe gibt, daß Erzeugnisse nur höchster Qualität produziert werden. Die alte "autodidaktische" Form der Heranbildung von Jungarbeitern reichte bei weitem nicht aus, jedes Jahr führen Dutzende Arbeiter an Fach- und Hochschulen, um Kenntnisse in der Feinglasfabrik zu sammeln. Doch wie auch früher erzog der erfahrene Kommunist Füllinger seine Zöglinge in Liebe zu ihrem Beruf, im Streben, den Menschen nützlich zu sein. Anton Füllinger bewahrt seit vielen Jahren eine alte Mappe. Darin liegen eine Menge Ehrenurkunden, Diplome, Dankbriefe für seine unermüdete Arbeit. Von besonderem Wert ist für A. Füllinger auch der Artikel aus der Gebietszeitung. Aus dem verblichenen Zellen erfährt man von seiner "Küchenglashütte", von seiner wertvollen Neuerung, die damals vielen Glasfabriken des Landes von großem Nutzen war.

Zur Zeit ist der Arbeitsleiter der Kommunist Füllinger im verdienten Ruhestand. Oft kommt er in die Glashütte, spricht mit seinen ehemaligen Arbeitskollegen. Jungarbeiter holen bei ihm Rat. Anton Füllingers Wissen kommt nach wie vor dem Betrieb, dem Triumph der Arbeitsfreude zugute.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der "Freundschaft" Dshambul

„Sawodskaja Shisnj“

So heißt die neue Werkzeitleitung, das Organ des Partei-, des Gewerkschafts- und Betriebsleitungs- und der Betriebsleitung des Karagander Werks für technische Gummlerzeugnisse. Im Leitartikel der ersten Nummer des Zeugnisses, die die Gründung der eigenen Zeitung eine Anerkennung der großen Verdienste des ganzen Kollektivs, ein Zeugnis seiner Reife sei. Die Redaktion der Betriebszeitung beschloß, vom ersten Tag an eine Chronik der Arbeitstagen des Betriebs zu führen. Auf den Seiten der „Sawodskaja Shisnj“ wird die Tätigkeit der Arbeiter über das Aufkommen guter Traditionen im Betrieb erscheinen sowie über Fragen des sozialistischen Wettbewerbs und die Tätigkeit der Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisationen des Werks. In der ersten Nummer traten die Spitzenreiter des sozialistischen Wettbewerbs, die Aktivisten der kommunistischen Arbeiter R. Mukminow und W. Schmidt auf. Der Parteisekretär des Betriebs I. Wuschajew schrieb in seinem Artikel über die führende Rolle der Kommunisten in der Erfüllung der Produktionsaufgaben. Woldeimar BORGER, Karaganda

Mit Jugendeifer

Dreizehn Absolventen der Mittelschule aus Obuchowka, Rayon Ulanski, beschlossen als Bauarbeiter in ihrem Heimatort zu bleiben. Sie wurden Mitglieder der Komsomolzen- und Jugendbrigade, die den Namen ihres Landmanns, Heiden der Sowjetunion, trugen. Die Mitglieder der Brigade sind der Kern der Komsomolzen- und Jugendbrigade. Ihnen steht bevor, Bauarbeiten für 23 000 Rubel zu verrichten. Leiter der Brigade sind die erfahrenen Bauarbeiter Kabylygar Dusupow und Fatima Komkarbaewa. Zur Zeit legen die Jungarbeiter das Fundament des Wohnhauses und an den Ruhestagen helfen sie bei der Heubereitung. Die Komsomolzen arbeiten unter der Devise: "Die Sache der Väter zu vollenden ist Pflicht der Jugendlichen." Raissa BOHM, Gebiet Ostkasachstan

bahn repariert, die Zahl der Autobusse bis zu 135 Einheiten vergrößert, der Busverkehr im Gebiet Ostkasachstan organisiert wurde. Ähnliches könnte man auch über die Verbesserung der Arbeit der Post und des Fernmeldewesens der Region berichten. Die Deputierten und ihre Wähler in engem Kontakt. Ich erzähle nur über einige Momente unserer Tätigkeit. Bekanntlich gibt es im Städtowjet der Volksdeputierten auch andere ständige Kommissionen und sonstige rechenschaftspflichtige Organe, an deren Arbeit ständige Wähleraktivisten beteiligen. Somit verwirklichen die örtlichen Machtorgane die konstitutionellen Bestimmungen über die Wege der Entwicklung des sowjetischen Volkswirtschaftssystems in ihrer alltäglichen Praxis und steigern auf dieser Grundlage die schöpferische Aktivität der Massen. Edmund HINKEL, Leiter der ständigen Kommission für Fernmeldewesen beim Tiertauer Stadtsowjet

Im Auftrag der Wähler

Seit den letzten Wahlen versammelte sich die Kommission neu Mal. Auf eine der Sitzungen wurde der Direktor des Busparkes N. N. Krasnow eingeladen. Die Deputierten sprachen ihre begründeten Bemerkungen über die Arbeit des Stadtkverkehrs, über das taktische Benehmen mancher Fahrer, die Kontrollorgane, die Leitung des Busparkes verwirklichte daraufhin Maßnahmen zur Verbesserung der Betreuung der Passagiere und beschäftigten darüber den nächsten Sitzung der Kommission, die die Frage über die Arbeitsdisziplin in den Kraftverkehrsbetrieben und Maßnahmen zu ihrer Verbesserung erörterte. Die Kommission nimmt auch Berichte der Deputierten entgegen, die sich mit Fragen des Stadtkverkehrs befaßt. Die Rechenachtsgegenstände bekommt man so manches über die Arbeit der Kraftfahrer zu hören. Diese Bemerkungen bilden oft den Ausgangspunkt der Deputierten und ihrer Wähler bewirkte es, daß die Straßenbahn repariert, die Zahl der Autobusse bis zu 135 Einheiten vergrößert, der Busverkehr im Gebiet Ostkasachstan organisiert wurde. Ähnliches könnte man auch über die Verbesserung der Arbeit der Post und des Fernmeldewesens der Region berichten. Die Deputierten und ihre Wähler in engem Kontakt. Ich erzähle nur über einige Momente unserer Tätigkeit. Bekanntlich gibt es im Städtowjet der Volksdeputierten auch andere ständige Kommissionen und sonstige rechenschaftspflichtige Organe, an deren Arbeit ständige Wähleraktivisten beteiligen. Somit verwirklichen die örtlichen Machtorgane die konstitutionellen Bestimmungen über die Wege der Entwicklung des sowjetischen Volkswirtschaftssystems in ihrer alltäglichen Praxis und steigern auf dieser Grundlage die schöpferische Aktivität der Massen. Edmund HINKEL, Leiter der ständigen Kommission für Fernmeldewesen beim Tiertauer Stadtsowjet



In den Bruderländern

Hüttenwerker rapportieren

PRAG. Das mehrtausendköpfige Kollektiv des größten Betriebs der tschechoslowakischen Industrie — das K-Gottwald-Hütten- und Maschinenbaukombinat in Ostrava hat die Aufgaben der ersten Hälfte des sechsten Planjahres erfolgreich eingelöst. Für die sechs Monate des laufenden Jahres hat das Kombinat für die Volkswirtschaft des Landes über 87 000 Tonnen Koks, Gubisen, Stahl, Walzgut über den Plan hinaus geliefert.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der strikten Einhaltung des Zeitplans der Lieferungen von Metallkonstruktionen an die Objekte des Planjahres geschenkt. Die Hüttenwerker und Maschinenbauer aus Ostrava haben von den ersten Tagen des Planjahres an ein hohes Arbeitstempo eingeschlagen. Sie sind an der Spitze des Wettbewerbs für die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XV. Parteitags der KPČS.

Flugzeuge über den Feldern

BERLIN. Über 1,7 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzflächen wurden in diesem Jahr von landwirtschaftlichen Flugzeugen der DDR bearbeitet. Die Flieger haben über 30 000 Tonnen Dünger und anderer Chemikalien auf die Felder, Weiden

und Wälder gestreut. Den Fliegern aus der DDR helfen sowjetische Flieger. 180 Flugzeuge und Hubschrauber des landwirtschaftlichen Flugwesens bearbeiten zur Zeit die Kartoffelplantagen und die Wälder der Republik.

Junger Nachwuchs

ULAN-BATOR. Die Arbeiterklasse der MVR ist in diesem Jahr um 8 000 Jungen und Mädchen, Abgänger der Berufsschulen angewachsen. Die Vorbereitung hochqualifizierter junger Arbeiter ist der Bestandteil der ökonomischen Politik der Mongolischen Arbeiterpartei. In den Jahren des vorigen Planjahres haben über 30 000 Jungen und Mädchen in den einheimischen Berufsschulen und im Ausland verschiedene Berufe erlernt. Heute beteiligen

sie sich aktiv am sozialistischen Aufbau. Dank der Schaffung neuer Berufsschulen, der Festigung ihrer materiellen Grundlage wird die Zahl der Abgänger der Berufsschulen im laufenden Planjahr 45 000 erreichen. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf die Vorbereitung der Kader für den Bergbau, die energetische, Leicht-, und Nahrungsin dustrie sowie für den Bau, den Handel, für die kommunale und Dienstleistungsbereitstellung der Bevölkerung gelenkt.

Rechenmaschinen im Einsatz

WARSAU. Im Werk „Męskiński“ in Wrocław ist die 1 000. EDV-Maschine gebaut worden. Der Stolz des Kollektivs des Werks ist der Computer „R 32“, der in einer Sekunde bis 240 000 Operationen durchführt. In den letzten Jahren hat Polen in der Produktion der Rechenchnik vieles geleistet. Sie wird in vielen Wirtschaftszweigen, in administrativen und wis-

senschaftlichen Einrichtungen sowie im Handel breit verwendet. Das in Polen ausgearbeitete System automatischer Projektierung von Wohnungen und Produktionsabteilungen rief bei den Fachleuten ein großes Interesse hervor. Breite Anwendung finden die EDV-Anlagen auch in der Landwirtschaft der Republik.

Aus aller Welt

Bücher L. I. Breshnews in Italien erschienen

Im fortschrittlichen Verlag „Editori Riuniti“ sind in italienischer Sprache die Erinnerungen des Generalsekretärs des ZK der KPUSJ und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, in einem Band erschienen. Der Band enthält die Bücher „Das kleine Land“ und „Wiedergeburt“. Der in einer Auflage von 10 000 Exemplaren — das ist typographisch schön gestaltet und mit Fotos illustriert, die die Beteiligung L. I. Breshnews

an den Kämpfen bei Noworossijsk zum Thema haben. Der Direktor des Verlags „Editori Riuniti“, Garritano, erklärte, die Bücher L. I. Breshnews schilderten einen sehr wichtigen Abschnitt im Befreiungskampf des sowjetischen Volkes gegen die hinterhältigen Landräuber sowie den Wiederaufbau der kriegszerstörten Wirtschaft durch die sowjetischen Menschen. Garritano sagte: „Mich hat das feinfühliges Verhalten Leonid Breshnews zu den einfachen Soldaten, seine hohe Einschätzung des Beitrags des einfachen so-

wjetischen Menschen zur Zerschlagung Hitlerdeutschlands besonders stark beeindruckt. Dieses Buch hilft ferner, besser die Rolle, die die Sowjetunion im Kampf für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern spielt, und ihr Streben nach friedlicher Aufbauarbeit zu verstehen. Gleich nach seinem Erscheinen hat das einbändige Werk Leonid Breshnews in Italien ein reges Interesse hervorgerufen. Wir treffen bereits Vorbereitungen zur zweiten Ausgabe.

In wenigen Zeilen

HELSINKI. Angesichts des internationalen Wachstums der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft haben die reaktionären Kreise der westlichen Staaten ihre veränderlichen Ausfälle gegen die UdSSR wie auch gegen die DDR, Kuba, die Tschechoslowakei, Vietnam und die anderen Länder des Sozialismus verstärkt, schreien die linische Zeitung „Kansan Tahto“. Sie setzen bestrebt, den Sozialismus auszuwischen, die internationale Atmosphäre zu vergiften und die Spannungen zu schüren.

WASHINGTON. Entgegen allen offiziellen Erklärungen des Weißen Hauses, sie hätten die Absicht, den Verkauf amerikanischer Waffen an das Ausland einzuschränken, erweitem die Vereinigten Staaten in Wirklichkeit die Waffenlieferungen an andere Länder. Dies ist nach wie vor der größte Waffenhändler der Welt. In diesem Finanzjahr werden sie Waffen verschiedener Art für die Rekordsumme von 13,2 Milliarden Dollar, das sind fast zwei Milliarden Dollar mehr als im vorigen Jahr, an Ausland liefern.

Neuer Anfall des Währungsfiebers

Erneute Beunruhigung hat in den USA der neue Ausbruch des Währungsfiebers im Westen ausgelöst. In dessen Folge der Kurs des USA-Dollars gegenüber dem japanischen Yen und den meisten Währungen Westeuropas stark gesunken ist. Der Assistent des USA-Finanzministers Anthony Solomon mußte bei den Hearings vor dem Unterausschuß für Wirtschaftsausschüsse des Senats zugeben, daß das Dollarfieber vor allem auf die allgemeine Schwäche des Wirtschaftsorganismus der USA zurückzuführen ist. Der Assistent des USA-Handelsministers, Frank Well, erklärte vor demselben Unterausschuß, der wichtigste Faktor der Dollarschwäche sei das riesige Defizit der Außenhandelsbilanz der USA, das sich voriges Jahr

auf 31,1 Milliarden Dollar belief. Dieses Defizit sei vor allem durch die ständig wachsenden Kosten der Erdölimporte, die jetzt über 45 Milliarden Dollar jährlich betragen, hervorgerufen. Wie die Hearings vor dem Unterausschuß zeigten, verleiht der Dollarkursverlust eine weitere Zuspitzung der Widersprüche zwischen den USA und ihren Handelspartnern. Wirtschaftsexperten weisen ferner darauf hin, daß das neue Abgleiten des Dollars gleich nach dem Bonner Gipfel der sieben führenden kapitalistischen Staaten einsetzte. Es sei der Nachrichtenagentur UPI zufolge ein Beweis dafür, daß die Führer der Westens keine Lösungen für die Währungs- und Finanzprobleme ihrer Länder vorschlagen konnten.

Dresden einst und jetzt

Spricht man von Dresden, so verbindet sich damit der Gedanke an die weltbekannte Gemäldergalerie, an eine Stadt der Kunst und Kultur. Berühmt ist Dresdens landschaftlich schöne Lage, seine architektonischen Meisterwerke. Nicht umsonst wurde die Stadt mit dem Namen wie „Florenz des Nordens“ oder „Elbflorenz“ versehen.

Die Entwicklung Dresdens als Hauptstadt des Reiches umfaßt über sieben Jahrhunderte deutscher Geschichte. Aus einem Fischerdorf entstand, 1206 erstmalig als Ort und 1216 als Stadt urkundlich erwähnt, stieg Dresden bald zur Residenzstadt auf. Seit 1485 regierten dort auf Glanz und Pracht die Kurfürsten und Könige. Berühmte Maler, Kunsthandwerker, Bildhauer und Baumeister schufen im Auftrag des sächsischen Königtums wertvolle Kunsterwerke. Daniel Pöppelmann und Balthasar Permoser bauten den Dresdner Zwingler. Der Arzt, Philosoph und Maler Carl Gustav Garsus, der Meister der deutschen romantischen Malerei Caspar David Friedrich, der norddeutsche Landschaftsmaler Christian Clausen Dahl, der dänische Dichter Hans Christian Andersen und viele andere hielten die amnütige Dresdner Landschaft in Wort und Bild fest. Als in der Regierungszeit Augusts des Starken und seines Sohnes August III. mit dem Ankauf von 4 000 Gemälden, unter denen sich Raffaele Sanktische Madonna befand, die Dresdner Gemäldergalerie entstand, errietete der Architekt Gottfried Semper ein neues Galeriegebäude.

Obwohl mit dem sich

von der Landesverwaltung restaurierten Schätze der Staatlichen Kunstsammlungen. Große Anziehungskraft übt auf die Besucher die jährlich wiederkehrende Zwinger aus. Zu den neuen Wahrzeichen Dresdens gehört der Kulturpalast am Altmarkt, der jährlich eine Million Besucher zählt. Nach dem Kriege wurden in Dresden über 70 000 Neubauwohnungen errichtet. Die gewachsene Wirtschaftskraft der DDR macht es möglich, jetzt jährlich über 4 000 Wohnungen, die vornehmlich an Arbeiterfamilien und kinderreiche Familien übergeben werden, zu bauen. Besonderes Augenmerk gilt der Verbesserung der Wohnverhältnisse von jungen Ehepaaren, betagten Bürgern sowie von Menschen, die noch in überalterter Baubsubstanz leben. Deshalb werden jährlich viele Hunderte Wohnungen um- und ausgebaut, modernisiert und instandgesetzt. Gleichzeitig entstehen Gesundheits-, Handels-, Bildungs-, Dienstleistungs- und Erholungsanlagen.

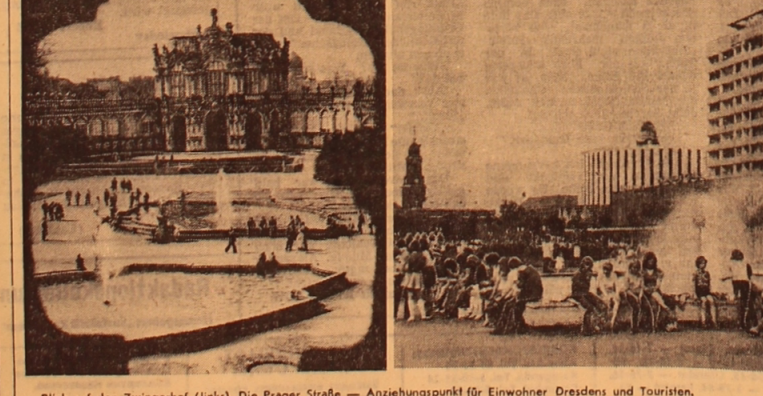
Jährlich besuchen etwa vier Millionen Touristen — jeder dritte kommt aus dem Ausland — die wiedererstandene Kunst- und Kulturstadt. Zu fast 200 Tagungen und Kongressen — zumeist mit internationaler Beteiligung — wird jährlich nach Dresden eingeladen. Mehr als drei Millionen Besucher betrachten jährlich die in den Jahren 1955 und 1958 von der Sowjetunion zurückgegebenen und zuvor sorgfältig

Industrielle Warenproduktion nicht einmal einen Wert von 100 Millionen Mark. Inzwischen konnte sie auf mehr als 13 Milliarden Mark gesteigert werden. Dresdner Erzeugnisse sind im internationalen Warenaustausch geschätzt. In etwa 90 Staaten der Erde werden elektronische Datenverarbeitungsanlagen, Kleinbildkameras und fotografische Meßgeräte, Elektromotoren, Reischreibmaschinen, „Prika“, Transformator, Röntengeräte, Verpackungsmaschinen aus Dresden geliefert.

Dresden hat aber auch als ein Zentrum von Wissenschaft und Technik einen Namen. In der Stadt gibt es neun Hochschulen sowie zahlreiche Fach- und Ingenieurschulen, an denen über 35 000 Studenten immatrikuliert sind. Am bekanntesten ist die Technische Universität mit etwa 20 000 Studenten, unter ihnen 700 aus dem Ausland.

Eingebettet in das Wachsende und Werden der sozialistischen DDR hat sich Dresden durch die engagierte Mitarbeit seiner Bürger aus einer Trümmerwüste zu einer blühenden Großstadt entwickelt, die heute über 500 000 Einwohner zählt. Wie überall in der DDR ist gerade bei den Bürgern der Stadt Dresden der Wille, den Frieden zu erhalten, sehr stark ausgeprägt. Von diesem Anliegen abzugehen unterhalten die Dresdner zahlreiche Städtepartnerschaften, so zu Leningrad, Wroclaw, Ostrava, Skopje, Coventry und Brazzaville sowie vielfältige freundschaftliche Beziehungen mit Florenz, Straßburg und anderen Städten.

(Panorama DDR)



Blick auf den Zwinglerhof (links), Die Prager Straße — Anziehungspunkt für Einwohner, Dresdener und Touristen.

Für allgemeine Abrüstung

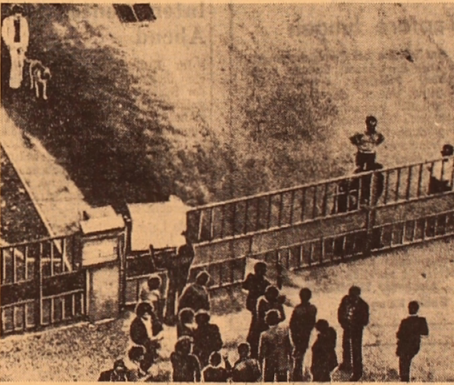
Die Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung hat deutlich gemacht, daß die große Mehrheit der Regierungen über das Wettrüsten beunruhigt sind und konkrete Abrüstungsmaßnahmen, in erster Linie nukleare Abrüstung, fordern. Das erklärte der Vertreter Bulgariens im Genera l-Abrüstungsausschuß, Petyr Wutow, in der Plenarsitzung des Ausschusses. Er stellte fest, daß das von der Mehrheit dieses Abrüstungsforums angenommene Schlußdokument von außerordentlich großer Bedeutung ist.

Wutow verwies darauf, daß die Washingtoner NATO-Ratung, auf der die weiteren forcierten Abrüstungsmaßnahmen beschlossen wurden, die Arbeit der UNO-Vollversammlung negativ beeinflusst.

Der bulgarische Vertreter hob die Bedeutung der trilateralen Verhandlungen über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffenverbreitung, der bilateralen Verhandlungen über das Verbot neuer Waffen und Systeme der Massenvernichtungswaffen sowie der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über eine Begrenzung der strategischen Offensivwaffen (SALT) als die wichtigsten Kernfragen der Hoffnung auf einen erfolgreichen Abschluß dieser Verhandlungen ausdruck.

Der Abrüstungsausschuß führt Wutow weitgehend die dringende Aufgabe, Verträge und Abkommen auszuarbeiten, die die Einstellung des Wettrüstens zum Ziel haben. Der Abrüstungsausschuß sollte nicht auf allgemeine Debatten beschränkt werden, sondern sich auf die Behandlung konkreter Fragen beschränken, darunter die Untersuchung von Maßnahmen, die das Aufkommen neuer Arten und Systeme der Massenvernichtungswaffen verhindern sollten. Ein Konvention über das Verbot der Neutronenwaffe, deren Entwurf sozialistische Länder dem Ausschuß unterbreiteten, der Intensivierung der Tätigkeit der Spezialgruppen zur Ausarbeitung eines allumfassenden Abrüstungsprogramms, der Intensivierung der Ausarbeitung zusätzlicher Maßnahmen zur Entmilitarisierung des Meeresbodens wie auch der strikten Einhaltung der bereits abgeschlossenen Verträge und Abkommen über Abrüstung und Maßnahmen, die sie unterstützen machen werden. In diesem Zusammenhang verwies Petyr Wutow auf die besondere Bedeutung des Vertrages über die Nichtverbreitung von Kernwaffen und des Beitritts aller übrigen UNO-Mitgliedsstaaten zu diesem Vertrag.

Zu einer Seite des Werkstoffs — der Schrottsorten, zur anderen — die bewaffnete Wache mit Handen. Arbeiter aus den Betrieben der französischen Gesellschaft „Durois — Jacques“, die Nahrungsmittel erzeugen, kämpfen um ihre Lebensinteressen. Foto: TASS



USA-Pläne in der UNO verurteilt

UNO-Kreise zeigen wachsende Beunruhigung angesichts der Versuche der USA, einseitig internationale Sanktionen gegen das Rassistennegime Smith in Südrhodesien aufzuheben. Protest gegen dieses Vorhaben erhob der Ausschuß der UNO-Sicherheitsrats für Sanktionen gegen Südrhodesien. In einer Erklärung, die nach einer einstündigen Debatte in der Sitzung verurteilt wurde, wird unterstrichen, daß dieser Schritt der USA die internationalen Bemühungen um die Wiederherstellung des Friedens und der Gerechtigkeit in Südrhodesien und um die baldigste Übergabe der ganzen Macht an die Mehrheit der Afrikaner stark beeinträchtigen würde. Sanktionsregime Südrhodesiens brachte die afrikanische Staat-

desen seien vom Sicherheitsrat der UNO beschlossen worden und könnten nicht von ihm allein aufgehoben werden. Deshalb müßten alle Staaten und vor allem jedes Mitglied des Sicherheitsrates, wie es auch die USA sind, alle Maßnahmen des Sicherheitsrates gegen das rassistische Regime Südrhodesien in der Sache der Gerechtigkeit in Südrhodesien unterstützen. Tiefe Besorgnis angesichts der Pläne der USA für die Aufhebung der Sanktionen gegen das Rassistennegime Südrhodesiens brachte die afrikanische Staat-

Rechtsmilizen provozieren weiter

Die Lage im östlichen Teil der libanesischen Hauptstadt ist weiterhin gespannt. Die Rechtsmilizen provozieren weiter gegen die interarabischen Sicherheitskräfte, um die Bemühungen der libanesischen Behörden um eine Normalisierung der Lage zu torpedieren. Die Hecken schützen der Rechtsmilizen haben drei Soldaten der interarabischen Sicherheitskräfte verwundet. Im hauptstädtischen Bezirk Hadas kam es wiederholt zu Feuergefechten unter Einsatz von schweren Maschinenwaffen, es waren Detonationen zu hören. Zusammenstöße in dicht bevölkerten Wohnvierteln forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung. Berichten zufolge haben die Konservativen in letzter Zeit auch in Gebieten nördlich Beirut und im gebirgigen Libanon ihre Aktivitäten gesteigert. Die Konservativen eröffneten im Raum von Baalbek das Feuer auf eine Streife der Sicherheitskräfte und töteten mehrere Personen. Aus Kesruan wird eine Konzentration der rechtlichen Verbände gemeldet. Dort werden aus dem Südbezug aus Israel zahlreiche Waffen, darunter Artillerie, gebracht.

WGB protestiert

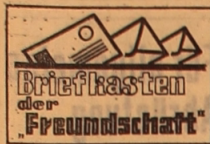
Der Weltgewerkschaftsbund hat Protest gegen die Willkür der tunesischen Behörden erhoben, die sich weitgehend, ausländische Rechtsanwälte zum Prozeß gegen führende tunesische Gewerkschafter zugelassen. In demselben Erklärung des Weltgewerkschaftsbundes heißt es, die Handlungsweise der tunesischen Behörden zeige, daß sie Angst vor ausländischen Beobachtern haben. Die Willkür, die Entziehung der Anwendung von Foltern vorzuziehen und eine Enthöhung der fabrizierten Anklage verhindern wollen. Der Weltgewerkschaftsbund fordert, daß die Gewerkschafter sofort aus der Haft entlassen werden.

Rauschgiftsucht unter Mitarbeitern des Weißen Hauses

Präsident Carter hat den Mitarbeitern des Weißen Hauses den Konsum von Rauschgiften untersagt. Er wies sie darin an, unter Androhung der Entlassung „das Gesetz zu respektieren“. Diese Weisung des Präsidenten erregt sich unmittelbar aus dem lauten Skandal um die Machenschaften des ehemaligen Sonderberaters des Präsidenten für Gesundheitswesen, Peter Bourne, der Amtsmißbrauch betrieb und Mitarbeiter des Weißen Hauses mit starken Rausch-

giften versorgte. Unter Druck der unwiderrlegbaren Beweise, die Bourne zurückließen, bald darauf erklärte er vor Journalisten, eine ganze Reihe von Mitarbeitern des Weißen Hauses seien regelmäßig Marihuana und getrocknete Kokainblätter zu stärkeren Rauschgiften. Die Affäre Bourne war ein neuer erster Schlag gegen das Prestige der Administration der Demokraten, die nach dem Watergate-Skandal an die Macht kam und feierlich versprach, den Mißbräuchen in den höheren Machtebenen in Washington ein Ende zu bereiten. Der Schritt des Präsidenten ist nach Ansicht von Beobachtern darauf gerichtet, neue Enthüllungen rechtsdringender Machenschaften hoher Staatsfunktionäre der USA zu verhindern und auf diese Weise die weitere Untergrabung des Vertrauens der Amerikaner zur Regierung vor den für Herbst bevorstehenden Zwischenwahlen zum Kongreß zu verhindern.





### Hymnus auf den Sowjetmenschen

Lies man „Malaja Semlja“ (Das kleine Land) und „Was sind denn die Himmeln“ (Liedergedicht) von L. I. Breschnew, überkommt einen das Gefühl des Stolzes, daß man im Sowjetland lebt, in einem Land, wo es solche Menschen gibt, wie die in diesen zwei Büchern geschildert sind, die Kämpfer von „Malaja Semlja“ unterzeichneten ihren Treueschwur mit ihrem eigenen Blut, um die falsche Rache zu vermeiden und die Heimat zu retten. Sie gingen in den heißen Kampf für das allgemeine Wohl, für das Wohlergehen des ganzen Sowjetvolkes, ohne dafür ein Entgelt zu verlangen.

Es gibt keinen Vergleich für die Helden dieses kleinen Landes. Wie schwer auch manche Arbeit im Hinterland während der Kriegsjahre war, war sie doch leichter zu erfüllen als eine beliebige Aufgabe an der Front, wo jeder Kampf mit Lebensgefahr verbunden war. Die Werke „Malaja Semlja“ und „Was sind denn die Himmeln“ sind ein Hymnus auf den Sowjetmenschen, seine Vaterlandsliebe, seinen gestählten Kampfeswillen und seine unvergänglichen Kräfte.

Leo MARX, Rentner

### Ich liebe unsere Stadt

Ich liebe unsere Stadt Krasnoarmurinsk; besonders sind es die Morgen. Die Sonne hängt groß über der umliegenden Taiga und schiebt ihren Morgenrösch durch die Hochhäuserklüften den Einwohnern der Stadt. Auf den Straßen herrscht reges Leben. Mütter bringen ihre Kinder auf dem Arm oder an der Hand zu den Kindergärten. Letztere blinzeln verschlafen ins helle Sonnenlicht. Die Arbeiter eilen zur Straßenbahn und zum Bus. Die einen nehmen ihren Platz in den großen Hallen des Aluminiumwerks ein, um dem Land glänzendes Metall zu erzeugen, andere steigen unter Tage, um zu gewinnen. Die Bauleute bestreiten die Gassen und Baukräne und errichten neue Wohnhäuser, Industriebetriebe Kultur- und Sozialstätten. Jeder Arbeiter tut sein Möglichstes und erfreut damit seine Mitmenschen. Ich liebe unsere Stadt am Abend. Wieder steht die Sonne niedrig über dem Tannenwald und schaut sich das muntere Treiben der Stadteinwohner jetzt von oben an. Die Werkstätten sind frohen Mutes. Sie haben die Heimat tags durch ihren Fleiß um vieles bereichert. Nach gelanger Arbeit ist gut ruhn. Wer sich nicht am Fern-

sehergät kranktanzten will, der eilt an die frische Luft, in den Wald am Stadtrand, in den Friedenspark. Hier sitzen am Abend auf den Bänken viele Rentner, Kriegs- und Arbeitsveteranen. Sie genießen ihre Ruhe, die ihnen durch unsere Verfassung garantiert ist. Und die Straßen sehen man freudige Gesichter.

Ich liebe unsere Stadt, in der Nacht. Man müßte das Wort Nacht in die Lehrschrift setzen, die dem Nordur in Nordur jetzt der Polartag; Es wird gar nicht recht dunkel. Fährt man mit dem letzten Tram oder Bus von der Abendsschicht nach Hause, erscheint die schlummernde Stadt im Dämmerlicht wie aus einem Märchen genommen. Nur hier und da sieht man ein „Domröschen“ mit seinem „Prinzen“ am Hauseingang oder an einem Baum gelehnt stehen. Das Herz schlägt einem freudig, man möchte die Straßenbahn verlassen und in dieser hellen Nacht durch die Stadt im Sozialismus die jüngeren Städter sind fast alle hier geboren, wuchsen mit ihr auf. Alle leben in ihr in Eintracht und Glück.

Johann SÄNGER  
Gebiet Swerdlowsk

### Lehrmeister der Jugend

Das Dienstalter des Mechanikers Ewald Truschke aus dem Kolchos „Sarka“, Rayon Kellorowka, beträgt bereits 25 Jahre. Er ist ein erfahrener Landwirt, er beherrscht den Traktor, die Kombe und andere landwirtschaftliche Maschinen. Ewald war mit seinem K 700 bei den Frühjahrsarbeiten beschäftigt, gegenwärtig ist er bei der Futtermittelherstellung.

Die jungen Mechanisatoren N. Perewos, S. Krasnogolowy, E. Krieger wenden sich oft an ihren Lehrmeister aus Rat. Besonders groß Be Hilfe leistet der Arbeitsveteran Truschke den Jungen bei der Reparatur der Technik. Für hervorragende Leistungen und Erziehung der Jugend wurde Ewald mit dem Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet, sein Name ist ins Ehrenbuch des Kolchos eingetragenen.

Johann HEIDT  
Gebiet Koltshewlaw

### Tapferer Jungen

Am Sausee bei Temirlau herrschte auch an diesem Sonntag reges Leben. Plötzlich erschallte ein Angriff. Unweit des Pionierlagers „Romantik“ bemerkte man ein ungekipptes Gummiboot und den verunglückten Ruderer im Wasser. Jede Minute war teuer.

Als einer der ersten erkannte das zwölffährige Pionier Serjoscha Wostrikow aus der Gruppe des Pionierleiters Viktor Steinfeld. Dieser folgte sofort seinem Zögling, der ins Wasser gesprungen war, um den Menschen zu retten. Den beiden tapferen Jungen gelang es, dem verunglückten Bootfahrer D. Iwanow rechtzeitig zu Hilfe zu kommen.

Alexander TSCHETSCHEWIZKI  
Gebiet Karaganda

Es ist heiß und schwül. Ein LKW überholt uns, wir sind unprätentiv in eine dichte Staubwolke gehüllt. Heinrich Hoffmann schließt rasch das Seitenfenster seines Fahrerhäuschens. „Bald kommen wir in ein Tal, da wird es etwas kühler sein“, verspricht der Fahrer in einem Ton, als müsse er sich vor mir für die drückende Hitze und den aufgewirbelten Staub entschuldigen. Sein Gesichtsausdruck bleibt aber unverändert, die kräftigen Fäuste auf dem Lenkrad rufen schreibbar, die unvermeidliche Spannung ist kaum zu merken. Doch nicht für lange. Es ist ja eine Straße in der Gebirgsgegend. Hoffmann hat den ersten Gang geschaltet. Der Motor heult zornig auf. Es geht bergauf. Wie ein gebändigtes wildes Tier gehorcht der Wagen dem hartnäckigen Mann, kriecht jauchend Meter um Meter voran. Schwelb perlt von der Stirn des Fahrers. Er hat keine Zeit, ihn abzuwischen. Kurve um Kurve windet sich die Straße immer höher. Die Lippen sind fest aufeinandergepreßt, der



Im Bild: (unten) Nina Jerochina aus Simferopol, Wladimir Kowalenko aus Lwow und Natalia Makarowa aus Jagliatti.

### Interessanter Abend

Im Kulturhaus „Stroitel“ fand ein thematischer Abend zu Ehren der Bestarbeiter des Trusts „Turgajalunstroil“ statt. Mädchen in angelegenen Kleidern baten die angesehenen Arbeiter in der feierlich geschmückten Saal. Alexej Orlow ist Veteran der Verwaltung „Sihlströ“. Bereits 1956 als man die ersten Bauten von Arkalyk errichtete, kam er hierher. Jetzt ist er Brigadeführer.

Die Laienkünstler des Kulturhauses brachten für die Veteranen und Bestarbeiter des Trusts ein großes Wunschkonzert.

L. WAKULENKO  
Arkalyk

# „Ein guter Reiter sattelt nicht um...“

Blick ist konzentriert und die Hände am Lenkrad — fliegen, ich würde fast sagen, wie die ersten Pianisten. Schließlich ist die schwierige Strecke überwunden. Im Schatten der Birken kann man etwas ruhen, der Fahrer ist ausgestiegen und streckt sich behaglich im weichen Gras aus. Ich nehme neben ihm Platz. Auch seine Kollegen machen eine kurze Pause. Man scherzt und ist gut Dinge, als hätte es die höchste Spannung für Muskeln und Nerven vor einigen Minuten überhaupt nicht gegeben. Wahrscheinlich ist es nicht nur der Genuß der ersehnten Ruhe; die Genugtuung, wiederum eine hohe Leistung zu haben... Viele solcher Höhen sind im Fahrerleben von Heinrich Hoffmann überwunden worden, auch andere Schwierigkeiten.

Ich erinnere mich an die Worte des Sowchodirektors über Hoffmann: „Natürlich unsere heutige

mächtige Technik hat viel zu sagen. Was würden wir ohne die leistungsstarken Wagen auf unseren Gebirgsstraßen tun? Doch Hauptsache sind die Meister des Kraftverkehrs, solche wie unser Andrej Fjodorowitsch. Da liegt es nicht nur an der Erfahrung. Es ist ein gewisses Talent, in den schwierigsten Situationen geistesgegenwärtig und sicher zu handeln. „Das ist ein Mann, der die Akademie unserer Gebirgsstraßen absolviert hat“, meint der Direktor. „Aber auch ein guter Kamerad. Und das ist im Fahrerleben goldeswert.“

Als ich Hoffmann unterwegs an einen Vorfahrt erinnerte, wo er einer seiner Kollegen bei einer schwierigen Situation geholfen hatte, schmelzte er. „Allerlei kommt ja vor“, erwiderte der Fahrer. „Hauptsache wir haben es geschafft“. Dann wurde er ernst:

„Unser Weg ist lang, doch will ich ihn mit keinen Fahrern klären. Bin kein Liebhaber für Jägerleben. Aber im Moor habe ich schon gesteckt und müde auch bei klirrendem Frost draußen übernachtet. Fahren passieren nicht unbedingt wegen leichtsinniger Fahrweise, oder durch Fahrlässigkeit. Unsere Arbeit ist einfach so. Es kann passieren, doch darf man nie einen von Alkohol benetzten Kopf haben. Das schätze ich als Verbrechen, das widerspricht unserer Fahrweise.“ „Ja, unsere Arbeit ist so“, wiederholte Hoffmann, nachdem eine neue Anhöhe überwunden war. „Doch ich bin daran gewöhnt und die Lehren, die man sich unterwegs holt, na, die bringen eben Erfahrungen.“

Auch die Ebene war bald hinter uns geblieben. Der Wagen rollte wieder in ein enges Tal. Links rauschte ein Gebirgsbach,

rechts erhoben sich steile Felsen. Auch diese reißenden Bäche und Berge! Sie sperren manchmal Brigaden und Farmen von der Zentralisierung des Sowchos „Buchtarminski“, ab. Da sind die Fahrer gezwungen, im Winter Umwege zu machen, und auch im Sommer gibt es manchen zusätzlichen Kilometer. Das gehört aber zu ihrer Arbeit und zu Heinrich Hoffmanns Alltagsleben.

„Und doch, Andrej Fjodorowitsch! Denken Sie nicht auch mal daran, etwas anderes zu suchen, wo anderwärts Wurzeln zu schlagen und umzusatteln?“ fragte ich Hoffmann.

„Ein guter Reiter sattelt nicht um“, erwiderte er. „Und hier, in Serebrjansk, habe ich gerade feste Wurzeln geschlagen.“

Nikolai MAKAGONOW  
Gebiet Ostkasachstan

Der Sommer ist in diesem Jahr im Süden des Landes mit Verspätung eingezogen. Sobald aber die Sonne hervorschaute, füllten Tausende Urlaubsgäste aus allen Teilen des Landes die Badestände Abchassens. Viele von ihnen sind Sanatoren, Erholungsheime, Pensionen und Touristenherbergen der sonnigen Republik. Bis zwei Millionen Werktätige werden ihren Sommerurlaub in Suchumi und Nowy Afon, Gagra und Pirunda, Gudauta und Gulripsscha — verbringen.

Im Bild: (links) Mit dem Gleitboot in der Bucht von Suchumi.

Die Sommerferien in den Karpaten ist in vollem Gang. Etwa 4000 Touristen aus verschiedenen Gebieten des Landes wollen sich in diesem Jahr in der Touristenherberge „Perewal“ erholen, die in einem der am reichsten Orte der Karpaten — am Gebirgspass Werzicki — liegt.

Im Bild: (unten) Nina Jerochina aus Simferopol, Wladimir Kowalenko aus Lwow und Natalia Makarowa aus Jagliatti.



Fotos: TASS

# Die falsche Goldader

A CH, DER STRAUßER! Der Sinn dieser mit einem gewissen Unterton gesprochenen Worte war für mich, den Neuling im Bergwerk, noch verschleiert. Die Äußerung konnte man kaum als Lob auffassen. Doch hatte ich auf der Tafel des sozialistischen Wettbewerbs gegen diese Namen einen beachtlichen Prozentsatz gewonnen. Und als ich mich im Kommissionsrat der Grube anmeldete, waren mir zufällig die Annoten des Sekretärs zu Ohr gekommen. „Das können wir dem Strauber anvertrauen.“ Also ein Bestarbeiter, und auch im Kommissionsrat ist er aktiv. Das Ganze schien mir etwas sonderbar.

Es war am dritten Tag meiner Arbeit in der Erzgrube. Ich konnte im Streckenlabyrinth den Weg zum Schacht nicht finden. Verirrt, hatte ich mich drümen, was man sich in einer fremden Großstadt nachts verirren kann. Die Möglichkeit, aufgefährt zu werden, hatte ich ebenfalls verpaßt, die beiden Bergleute, die an mir vorbeigingen, hatte ich nicht ausgefragt, weil ich mich doch nicht blödsinnig konnte. Nun stand ich auf allen vieren am Boden in der Strecke vor dem Wasserlein, um festzustellen, wohin es fließt. „Das Wasser fließt immer zum Schacht in den Sumpf“, hatte man uns im Technikum belehrt. „Was soll dieser tiefe Kniefall?“ hörte ich eine angenehme hellere Männerstimme über mir. „Was suchst du?“ Ich erhob mich rasch. Der Lichtstrahl der Grubenlampe traf mein Gesicht, auf dem der Ausdruck der Verlegenheit zu lesen sein mußte.

Als ich mein Leid gestanden hatte, bedauerte der junge Bergmann sehr, daß er einen anderen Weg gehen müsse, doch erklärte er mir deutlich, wie ich hinaufsteigen könne. Zwei Stunden mußte ich marschieren bis ich ans Ziel kam. Leider war es das falsche, der Schacht der Stübruge, während

ich doch im zentralen Bergwerk arbeitete. Ich stieg hinauf und mußte nun in meiner Bergmännchenkleidung die ganze Arbeiterschlange durchqueren, um zu meinem Fördertrakt zu gelangen. Der „hilfsbereite“ Mann hörte leider alle die Verwünschungen nicht, die ich unterwegs murrte. Ich mußte meinem Ärger Luft machen, und schüttete mein Herz einem Kumpel aus, meinem Bettnachbar im Gemeinschaftsheim, das ich aber, um des Himmels willen zu schweigen, damit man sich über mich nicht auch noch lustig mache. Er hörte meinen Bericht ruhig an und sagte, dann dieses: „Ach, der Strauber!“ und erzählte mir so manches. Nun ging mir ein „Licht“ auf. Es leuchtete ja mit Trugschicht. Das wurde mir aber erst später klar.

Ich machte mein Praktikum, und da konnte die Erfahrung eines guten Bergarbeiters viel bedeuten. So wurde ich gerade zu Strauber geschickt. Wir trieben eine Bewertungsstrecke vor. Er bohrt und Semjon Gukow, ein ganz grüner Junge, und ich halten ihn dabei. Die Erklärung und Anweisung des Kumpels waren kurz, aber deutlich. Mache ich mal etwas ungeschickt, zeigte er sich nicht ungedulden, war immer sachlich und gut gelaunt. Ich hatte nach der Charakteristik jenes Bergarbeiters, etwas ganz anderes erwartet, fürchtete auch, daß mein Fehler und Anweisung des Gegenstand seines Spottes werden könnte. Vielleicht erinnerte er sich nicht mehr an mein Gesicht. Unsere erste Begegnung in der dunklen Strecke war nur kurz gewesen.

Mit der Zeit löste sich das Bild, das ich mir anfänglich von Strauber gemacht hatte, auf. Es lag nicht nur daran, daß ich ihn als einen aufmerksam älteren Kameraden sehen lernte, der sich ungeschätzt seines Rufes, eine rechte böse Zetone zu haben, ständig wohlwollend

zu mir verhielt. Strauber war in seinen Bredeln verliebt, was mir, dem Anfänger, besonders imponierte. Er suchte nie nach vorzählbarer Arbeit, machte alles gründlich, doch wenn er auf Schlamperei stieß, da sparte er freilich nicht mit Ausdrücken. In solchen Fällen erkannte er keine Autoritäten an, konnte grob und giftig sein... Auch ließ es er, mache sich über Neulinge gern lustig und sei dabei recht erfindereich. Diesbezüglich hatte ich zu meiner eigenen traurigen Erfahrung, doch mein Zorn wegen jenen Vorfalles war längst von dem Gefühl der Achtung zu diesem Arbeiter verdrängt worden. Ich bemühte mich, sie selbsterst zu verdienen. Schließlich hat ja jeder seine Art im Umgang mit den Menschen. Wir wurden ganz gute Kameraden.

ZU UNS KAM als Schließmeister ein etwas mürch dreinschauender wortkarger Mann. Ungefähr 35 Jahre alt. Er hatte in einem Kohlenbergwerk gearbeitet, kannte sein Fach und hoffte wahrscheinlich, hier mehr zu verdienen. Doch sehr selbiger er nicht. Sobald er irgend eine gereichte hatte, ging ihn weiter nichts an. Er gibt ja die verschiedenen Situationen, und manchmal ist ein übliches Paar kräftige Hände sehr viel wert. Pjotr Chodolko half nie.

„Das ist nicht meine Sache, dafür bekomme ich nichts“, erwiderte der Schließmeister in solchen Fällen und drückte sich. „Ich schau auf dich mit deiner ganzen Philosophie, und sie erinnern mich an Meerrettich auf dem Beibissraden.“ Ich sah Strauber beobachten konnte. Der bis zum Gürtel entblößte schwelbglänzende Körper, jeder Muskel ist gespannt und scheint platzen zu wollen, er hat ein schmerzhaftes Gesicht. Eine Gestalt für den Bild-

hauer. Er drückt auf den Bohrerhammer, als wolle er den Erdball durchlöchern. Jetzt macht er eine kurze Pause und greift unbedingt Chodolko an, der irgendwo seitwärts hocht, um irgendwas zu holen. „Du hast mal den richtigen Namen“, bekommt der Schließmeister zu hören. „Mit dir wird man traurig und von deiner Anwesenheit fröstelt es mich wie in einem Herbstwald bei Nieseleren.“ „Laß mich in Ruhe“, brummt Jener und nimmt etwas weiter auf einem anderen Steinhaufler Platz, ergreift seinen Beutel, und da die Bohranlage nicht mehr rattert, hört man das Klirren der Gurke, die der Mann eifrig kaut. Das wirkt irgendwie unangenehm, wie das Knuspern einer Maus, und ich bekomme plötzlich Gänsehaut. Wir halten es anders: Jeder holt herbei, was er mitgebracht hat, um ihn herum wird für alle drei gedeckelt. „Du solltest dir die Menschen genauer ansehen“, sagte einmal mein älterer Kamerad — Lehrmeister würden wir ihm heute nennen — nach einem tüchtigen Schluck kühlen Kwass aus der Feldflasche. „Willst ja in Zukunft Kommandeur in der Produktion sein. Da mußt du es lernen, mit den Leuten umzugehen. Nur ehrliche Arbeiter darf man schätzen. Solch einer — er nickte in die Richtung, wo Chodolko hocht — der ist hier nur des lieben Geldes wegen, wird kaum Wurzeln schlagen. Er träumt vom Schlaraffenland. Der ist nicht von unserem Schlag, und je eher wir ihn los werden, desto besser.“

Ich erwiderte, man dürfe wohl nicht allzu hart sein. Menschen müssen doch erziehen werden. „Richtig! Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“, sagte der Bergarbeiter und ergreift seinen Bohrerhammer. „Natürlich, eine Goldader.“ „Mit Steinen ist das nicht nach meinem Geschmack, obwohl mir der Mann auch unsympathisch ist“, dachte ich bei mir. „Richtig! Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“, sagte der Bergarbeiter und ergreift seinen Bohrerhammer. „Natürlich, eine Goldader.“ „Mit Steinen ist das nicht nach meinem Geschmack, obwohl mir der Mann auch unsympathisch ist“, dachte ich bei mir. „Richtig! Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“, sagte der Bergarbeiter und ergreift seinen Bohrerhammer. „Natürlich, eine Goldader.“

fang ich keinen passenden Anlaß, um darauf zurückzukommen. Doch als ob Strauber meine Gedanken lesen könnte, sagte er später mir standen gerade unter der Bohranlage ein paar Dreht, da war ein Ventil herum.“

„Weil mir das Wasser zu heiß ist. Was ist da denn nicht klar?“ Ich sah ihn schief an. „Siehst du — Erfahrung macht klug. Würde diese fehlen, könntest du dich sogar verbrennen. Dasselbe bezwecktest ich, als ich dich zum Glühkessel schickte.“ Jetzt hatte ich es zu arg gemacht. Der eiskalte Wasserstrahl ließ mich zur Seite springen. Erst im nächsten Augenblick war ich fähig, den Sinn seiner Worte zu erfassen. Es war also damals eine gute Absicht gewesen. Eine Warnung, weil ein Bergwerk kein Erholungsparadies ist, und man dort die Gefahren des Grubenbaus kennenlernen muß. Eigentlich will ich ihm Dank schulden.

INES TAGES mühten wir eine Pause einschalten. Die Zufuhr der Druckluft stockte und die Bohranlage setzte aus. Innerlich war ich doch sogar zufrieden, denn meine Gliedmaßen bedürften der Ruhe. Die Arbeit war doch ungewohnt, aber ich wollte mir nichts anmerken lassen. Ich lehnte an der Steinwand, die noch den Pulvergeruch nach der Sprengung ausdünstete, schloß die Augen. Alexander, den manche einfach Sascha nannten, band Semjon anscheinend etwas auf. Das liebte er ja manchmal. Ich hörte den Jungen mehrmals rufen: „Das kann nicht sein!... In der Tat!“ In der Ecke knusperte wieder die Maus... Nein, es war ja nicht Chodolko, der Chodolko, der seinen Imbiß zu sich nahm. Jetzt horchte auch ich auf. „Wirklich Gold?“ „Natürlich, eine Goldader.“ „Sag mir, wo?“ „So hör doch! Ich hatte meine Bohrkörner dort versteckt und wollte sie nun holen. Da wurde ich auf einen aus der Decke hervorstechenden großen Stein aufmerksam. Er konnte mal abruben und zufällig jemandem in den Kopf fallen. Ich schaltete ihn also heraus und... ich wollte meinen Augen nicht trauen. Beleuchtete die Stelle näher... ei-

ne Goldader! Gold!... Ich kenne mich darin aus. Morgen will ich in der geologischen Abteilung meine Meldung machen.“ Das gützte mich, was das Nordlicht am Himmel — die glänzenden Goldkörner am graublauen Gestirn.“ Semjon Gukow pflichtete ihm bei: „Vielleicht ist es ein Irrtum, doch, auf alle Fälle, mußt du es tatsächlich melden.“ Bei diesen Worten hörte Chodolko auf zu knuspern. Strauber wußte sehr gut, daß im Eisenerz manchmal glänzende Kristalle des Pyrits — des Schwefelkieses — vorkommen, doch er liebte es ja, die Neulinge aufzuführen. Am nächsten Tag wurde mir klar, daß Alexander diese Geschichte nicht ohne Absicht erzählt hatte. Chodolko war sofort am Goldberg erkrankte. Er ging an den beschriebenen Ort, fand die Stelle mit der „Goldader“. Er füllte seine Tasche mit den kubischen schweren Kristallen, hastete hinaus, da sein Gewissen nicht rein war, eilte er mit der schweren Last und von der Angst getrieben, fortwährend, nach allen Seiten ausschauend, durch die Ortschaft. Pflötzlich kam ihm ein Millionär entgegen. Dieser schöpfe Verdacht. „Halt! rief er. Chodolko wollte weiterrennen. „Halte!“ rief der Ordnungsbüher während und der unglückliche „Goldsucher“ mußte stehen bleiben. „Was ist los? Was schleppen Sie da?“ „Aust!“ dachte der Schließmeister verzweifelt und stammelte: „Gold.“ „Gold!“ Der Millionär streckte die Hand aus. Doch besann er sich sofort und sagte streng: „Mitkommen.“ Das Mißverständnis war bald geklärt, doch für Chodolko bedeutete es den Abschied. Am nächsten Tag hatten wir einen anderen Schließmeister. Diese hellere Geschichte war noch länger in aller Munde. Alexander Strauber aber sagte: „Goldgräber brauchen wir, Kumpel, nicht.“ Gennadi KISSELOW



Im Bild: (unten) Nina Jerochina aus Simferopol, Wladimir Kowalenko aus Lwow und Natalia Makarowa aus Jagliatti.

# Ihre Reihen wachsen

„Ein tüchtiger Mann“. So spricht man im Aluminiumwerk über den Elektroschweißer Robert Koliber. Das bezieht sich nicht nur auf die Leistungen des Bestarbeiters in der Werkabteilung, wo er seine Aufgaben für den ersten drei Planjahre zum Jahr der Verfassung der UdSSR erfüllen will. Er gehört zu den angestammten Milizhellen des Betriebs, die für ihre eigenen geschichtlichen Arbeit wiederholt aufgemuntert wurden.

Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Robert Koliber war unter den erkrankten Arbeiterkoliber. Das Recht auf den ehrenvollen Titel „Betrieb der kommunistischen Arbeit“ bis zum nächsten Geburtstag W. I. Lenins im April 1979, zu erkämpfen. Die Festigung der Arbeitsdisziplin ist auch eine wichtige Voraussetzung für die Erfolge der Produktion. Daran denken die ehrenamtlichen Ordnungshüter ständig. Sie sind eine große Kraft der Öffentlichkeit, diese 250 Kommunisten und fast ebenso viele Komsomolzen, die unter der Vorbildfunktion der UdSSR erfüllen will. Er gehört zu den angestammten Milizhellen des Betriebs, die für ihre eigenen geschichtlichen Arbeit wiederholt aufgemuntert wurden.

Die Tätigkeit der freiwilligen Milizheller wird von der Parteio rganisation geleitet und kontrolliert. In dieser Hinsicht ist die Werkabteilung besonders lobend zu erwähnen, wo W. A. Tatarok Parteisekretär ist und unter der Vorbildfunktion der UdSSR erfüllen will. Er gehört zu den angestammten Milizhellen des Betriebs, die für ihre eigenen geschichtlichen Arbeit wiederholt aufgemuntert wurden.

Pawlodar Robert WEIZ

# Neue Krankenhäuser

URALSK. In der Stedlung Dshambjet ist ein dreistöckiges Krankenhaus gebaut worden. Solche Heilkomplexe gibt es auch in anderen Dörfern des Steppensbiets Uralsk. Sie sind auch in den Rayons Tschingirlau, Dshambjet und Dshangalski im Bau begriffen.

(KasTAG)

# Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sotzialistk Kasachstan“